

„Ei, das wird hübsch! Erst spielen wir Klavier und dann aber gleich mit meinen Spielsachen, Sie sollen einmal sehen, wieviel ich habe.“

Raum hatte sich die Herzogin mit der Prinzessin entfernt, so meldete der alte Friedrich schon wieder neuen Besuch: „Seine Excellenz der Herr Präsident von Hohendorf,“ welcher auch dem Diener auf dem Fuße folgte.

Auf das teilnehmendste erkundigte sich der greise Minister nach dem Ergehen seines jungen Schützlings, und freundliche, ungesuchte Lobesworte spendete er dessen tapfrer Handlungsweise. Reinhard wußte gar nicht, wie er all diese Lobsprüche annehmen sollte; es erregte beinahe ein drückendes Gefühl in dem bescheidenen Jüngling, auf einmal der Mittelpunkt allgemeinen Aufsehens geworden zu sein.

In den nächsten Tagen entspann sich ein förmlicher Wettstreit in den Nachfragen nach Reinhard's Befinden. Der Arzt mußte allen Ernstes die aufregenden Besuche Fremder verbieten, wenn sie nicht von nachtheiligem Einflusse auf den Kranken sein sollten. Eine Ausnahme wurde nur gestattet, als der alte Rektor vorsprach, um sich persönlich zu überzeugen, daß seinem lieben Schüler kein bleibender Schaden erwachse.

Unter den sich Erkundigenden befand sich auch Graf Nietfeld, welcher sich den Anschein gab, als ob er von der aufrichtigsten Sorge um den jungen Sölmann erfüllt sei. In Wahrheit hatte sich aber der Haß, von welchem er gegen ihn besetzt war, seit dem Weihnachtsabende noch bedeutend verstärkt, und es kränkte ihn nicht wenig, daß Reinhard nun wohl durch keine List und